

# Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57.

Laasphe, Mittwoch den 19. Juli 1899.

24. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

\* Laasphe, 18. Juli 1899.

Wenn auch infolge von Gewitterregen bedauerlicherweise in einigen Gebieten unseres Vaterlandes schwere Schädigungen eingetreten sind, so ist doch im allgemeinen das Erntewetter so schön, wie man es nur wünschen kann. Auf den Roggenfeldern in den besseren Gegenden hat die Ernte bereits ihren Anfang genommen. Und was für eine Ernte! Haalm und Aehren erregen das Entzücken jedes Naturfreundes, wie glücklich machen sie den Landmann, den Besitzer dieser Felderpracht! Möge uns der Himmel nun bloß noch für einige wenige Wochen andauernd schönes Wetter beschicken, damit die Ernte trocken eingebracht werden kann und des Landmanns Schweiß seinen Preis findet. Aller Augen sind jetzt auf die Erntearbeit gerichtet und die politischen Ereignisse beanspruchen erst in zweiter oder dritter Linie ein Interesse. Und es ist erfreulich, daß die Wogen der Politik jetzt nur flach gehen und ihr Rauschen kaum vernehmbar ist. Was soll jetzt auch Großes geschehen? Der Kaiser weilt auf der Nordlandreise, von den preussischen Ministern sind nur zwei in Berlin zurückgeblieben.

Was die preussischen Angelegenheiten betrifft, so ist die Zukunft immer noch ganz ungewiß. Zu dem Kompromiß zwischen Centrum und Nationalliberalen in der Kommunal-Wahlreform hat die nationalliberale Landtagsfraktion noch garnicht ihre Zustimmung gegeben. Es ist also noch garnicht die bereits als feststehend angenommene Voraussetzung für die Annahme der Kanalvorlage durch das Centrum geschaffen. Es schwebt wieder alles vollständig in der Luft. Zwar läßt Herr v. Miquel erklären, daß die Gerüchte über seine angebliche Amtsmüdigkeit vollständig aus der Luft gegriffen seien; aber trotz dieser Erklärung ist die Sicherheit nicht stärker geworden.

In Bayern hat das Centrum bei den Landtagswahlen die Mehrheit in der Kammer erlangt. So oft hat sich das Centrum mit Stolz den natürlichen Gegner der Socialdemokratie genannt, diesmal haben die schwarzen Herren ein Wahlbündnis mit den Roten abgeschlossen. „Beihwasser und Petroleum“ wirkten zusammen. Die Folge davon ist die Verdrängung der Liberalen. Sie haben eine große Anzahl Sitze an Centrum und Socialdemokratie verloren. Vom nationalen Gesichtspunkte aus ist das Wahlergebnis zu bedauern; es bedeutet eine Stärkung des bayerischen Partikularismus.

Biel bemerkt wurde der Austausch der Höflichkeiten, der zwischen Deutschland und Frankreich in Bergen stattgefunden hat. Daß der Deutsche Kaiser das französische Schulschiff „Iphigénie“ betrat, daß französische Kadetten auf der „Hohenzollern“ tafelten, daß bei diesem Anlaß verbindliche Telegramme zwischen dem Kaiser

und dem Präsidenten Douhet gewechselt wurden, alle diese Vorkommnisse zeigen, daß in unseren Beziehungen zu Frankreich doch eine kleine Aenderung eingetreten ist. Die Erkenntnis hat eben in Frankreich immer mehr Boden gefunden, daß es durch die offen zur Schau getragene Unverfögnlichkeit gegen Deutschland seine Stellung in Europa verschlechtert hat. Allzu große Hoffnungen sind auf die Annäherung der beiden Staaten ja vorläufig noch nicht zu bauen.

Die Friedenskonferenz in Haag nähert sich ihrem Ende. Viel ist nicht erreicht worden. Die einzigen Fortschritte, die erzielt worden sind, liegen, so seltsam das auch klingen mag, nicht auf dem Gebiete des Friedens, sondern auf dem des Krieges. Manche bisher geübte Barbareien im Kriege werden verschwinden, so haben es die Friedensmänner vereinbart. Nur England thut nicht mit. Es will die Dum-Dum-Geschosse, die äußerst schwere Wunden hervorrufen, nicht aufgeben, und ist eben darüber, die südafrikanische Armee damit auszurüsten. Die lieben Vettern jenseits des Kanals haben die Dum-Dum-Kugeln den Buren zugebacht, die sich durchaus englischer Vergewaltigung nicht fügen wollen. Man glaubt indes von vielen Seiten, daß es nicht zum Kriege kommen wird, trotzdem die englische Politik noch immer geleitet wird von dem frivolen Kriegsbeher und geldgierigen Spekulant Chamberlain, einem der skrupellosesten Politiker unserer Zeit.

Die Folge des Mordanschlags auf den serbischen Neben- oder richtiger Oberkönig Milan ist die Vernichtung der radikalen Partei in Serbien. Milan macht nicht viel Federlesens mit politischen Gegnern. Er ließ ehemalige radikale Minister, Minister-Präsidenten, Geistliche, Gesandte und andere als der Beihilfe zum Mordanschlag verdächtig verhaften und demnächst wird man aus Belgrad von der Vollstreckung einiger Todesurteile berichten.

Im Kaukasus ist der russische Thronfolger, Großfürst Georg Alexandrowitsch, gestorben. Er war schwindmüchtig und hatte am Montag früh noch das Unglück, beim Radfahren zu stürzen; unmittelbar darauf erlag er einer Lungenblutung.

## Schande für England!

Auf der Friedenskonferenz in Haag hat der englische Delegierte, General Ardagh, den Widerstand Englands gegen die Abschaffung der Dum-Dum-Geschosse, die in ihrer Wirkung thatsächlich Cyplov-Geschosse sind, mit den besonderen Verhältnissen der englischen Truppen im Kriege gegen die Barbaren begründet. Ein verwundeter Soldat der Kulturnation gehe zum Verbandplatz, jorge für seine Herstellung und sei wahrscheinlich für die Dauer des Krieges außer Gefecht gesetzt. Ein verwundeter Barbar kämpfe dagegen weiter, bis er tot sei, wie ein Thier: ein weiterlebender stehe wahrscheinlich im nächsten Aufstande wieder den Truppen Ihrer Majestät gegenüber. So bleibe

nur übrig, wirklich todtbringende Geschosse zu verwenden.

Dieser Tage hat nun im englischen Unterhause der Ire Davitt die Frage an die Regierung gerichtet, ob es wahr ist, daß die nach Südafrika geschickten und zu schickenden Soldaten mit den berüchtigten Dum-Dum-Geschossen ausgestattet seien. Der Staatssekretär des Krieges, Wyndham, hat dies zugeben müssen, worauf ein hundertfaches „Pui!“ und der Ruf: „Schande für England!“ antwortete. Wie mitgeteilt wurde, ist auch die englische Artillerie in dem beabsichtigten Kampfe gegen die Buren mit einer Munition ausgestattet worden, die beim Einschlagen dieselbe Wirkung wie die berüchtigte Dum-Dum-Kugel hat. Die Patronengurte der Maxim-Geschütze, die in der Minute 400 Schuß abfeuern, sind ebenfalls mit Dum-Dum-Geschossen geladen. Während Rußland auf Milderung der Kriegsbräuche dringt, führt also England eine neue Barbarei schlimmer Art ein! Und nicht etwa gegen halb wilde Völkerschaften wird das grausame Geschöß verwendet, sondern es soll im Kampfe gegen die Buren dienen, weil für ihr Vaterland gegen englische Vergewaltigung zu schützen bereit sind. Von der Anwendung dieser Geschosse gegen die Buren zu der auch gegen europäische Soldaten ist nur ein Schritt. Andere Staaten werden auf diesem Wege nicht folgen, aber, sobald sie mit England in Streit kommen, auf irgend eine Art Gegenmaßregeln üben. Es kann übrigens recht wohl dazu kommen, daß man sich vereinigt, und England selbst und seine Armee außerhalb des geltenden Völkerrechts stellt.

Der Staatssekretär Wyndham bemerkte auf die oben erwähnte Anfrage mit einer gewissen Selbstgefälligkeit, daß die Dum-Dum-Geschosse, die früher nur in Indien hergestellt wurden, jetzt in England selbst, nämlich in Woolwich, angefertigt werden. Man scheint es auf die Erregung von Schrecken abgesehen zu haben, doch wird dieser Zweck bei europäischen Soldaten kaum erreicht werden. In den Kolonien war die britische Kriegsführung immer ausgeübt grausam. Erinnert sei nur an das „Wegblasen“ der Gefangenen in Indien 1857, die in Ketten gebunden vor die Schlünde der Kanonen gestellt wurden. Die Prozedur war darauf berechnet, die Rebellen in ihrer religiösen Empfindung zu treffen, sie glaubten das Paradies nicht theilhaftig zu werden, nachdem ihre Gliedmaßen so in die Lüste zerstreut wären. Die Freunde der Engländer an den Dum-Dums bringt auch den „gebildeten“ jungen Herrn aus jenem Lande in Erinnerung, der vor etlichen Jahren Kannibalen veranlaßt hat, ein Mädchen zu schlachten, zu kochen und zu verzehren: Der Forschungsreisende hat dem Mahle gemüthlich zugeschaut und durch eine Zeichnung die Erinnerung daran wach erhalten.

Wenn man sich vergegenwärtigt, welche von Menschenliebe erfüllten Schilderungen die englische Presse aus allerdings recht eigennützigen Gründen über angebliche

## Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. H. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Der Eindruck, den er erhielt, war ein überraschender, übertraf jede Erwartung. Mit anmutiger Leichtigkeit schwang sich die prächtige Gestalt der jungen Dame aus dem Wagen und der General gestand sich, als er Margareth zum Schloßportale schreiten sah, daß er nur wenige Damen kenne, die in vornehmer Eleganz der Erscheinung mit Fräulein v. Trotten wetteifern konnten. Sie war in tiefer Trauer, aber das Schwarz kleidete ihr vorzüglich, die Toilette war einfach, aber sie hob die schönen Linien der edlen Gestalt.

Der General hatte Befehl gegeben, Margareth in die Räume zu führen, welche ihre Vorgängerin bewohnt hatte, damit sie dort ihre Toilette ordnen könne, jetzt konnte er es kaum erwarten, daß sie vor ihm erschien. „Zum T... mit der Stolzheide“, brummte er vor sich hin, „der Junge ist doch kein Dummkopf, es scheint, er hat vortrefflich gewählt. Ich werde ihr sagen, daß ich einen dummen Streich gemacht, oder nein, ich werde an die Cousine telegraphiren lassen, daß sie nicht komme, dieses Mädchen schicke ich nicht fort.“

Margareth ließ den General nicht lange warten. Er wollte sich erheben, als man sie ihm gemeldet, aber sie slog auf ihn zu, als sie sah, welche Anstrengungen der alte Herr machte, und drückte mit zarter Hand ihn in den Sessel nieder. Ihr Antlitz war leicht geröthet und von wunderbarer Schöne in diesem Moment, wo bange Erwartung aus ihrem Auge sprach. „Sie dürfen vor Ihrer Pflgerin sich nicht erheben, Herr General“, sagte

sie. „Wenn ich das Glück haben soll, Ihnen dienen zu dürfen, so ist es mein Recht und meine Pflicht, Ihnen die kleinste Mühe zu ersparen.“

Sie sagte das, weil er sich trotz ihrer Bitte erheben wollte. Er war von ihrem Wesen wie bezaubert, eine so angenehme Milde war ihm noch nicht begegnet, er mochte das Gefühl haben, welches einen Vater bewegt, dem nach langer Trennung eine Tochter naht.

„Gnädiges Fräulein“, sagte er mit einer Miene, die ihm sonst nicht eigen war, die er an sich selber nicht kannte, „Sie sind Schuld daran, wenn ich den Respekt verleihe, den ich einer Dame schulde — aber nehmen Sie Platz. Ich bedarf in meinem Schlosse einer Dame, welche die Frau des Hauses repräsentirt und mir altem Manne Gesellschaft leistet, wenn ich einsam bin, aber obwohl ich bisher zu diesem Zwecke Verwandte bei mir gehabt, kenne ich keine andere Pflege als die von dazu besonders gemieteten Personen und die halten niemals lange bei mir aus. Wollen Sie es mit mir versuchen, so werde ich das hoch anerkennen, aber verpflichtet sind Sie nicht dazu. Ihre Aufgabe ist es, die Oberleitung meines Hauswesens zu übernehmen, meinen Gästen die Honneurs zu machen, weiter gehen Ihre Verpflichtungen nicht.“

„Herr General“, versetzte Margareth, „wenn Ihre Verwandten die Sorge für Ihre Pflege fremden Personen überlassen, so geschah das wohl, weil Sie diese Anordnung getroffen hatten, ich komme aber unter anderen Verhältnissen in Ihr Haus. Ich habe nicht die Ehre, Ihre Verwandten zu sein, mir können also keine anderen Bande hier eine dauernde Stellung geben, als die, welche mein Eifer, mich Ihnen nützlich zu machen, flechtet. Ich würde mich hier nicht sicher, nicht zu Hause fühlen können, wenn mir das schönste Recht — das Recht, Sie wie eine Tochter

den Vater zu pflegen, entzogen wäre, nur wenn ich darin Ihre Zufriedenheit erwerbe, kann ich in Nebenachen die Hausfrau vertreten.“

„Mir soll das recht sein“, rief er, sie mit steigendem Wohlwollen betrachtend, „aber ich fürchte, Sie werden es bald satt bekommen. Ich bin ein launenhafter, ungeduldiger Kranker und dann oft, ohne es zu wollen, sehr grob.“

„Weil bezahlte Leute Sie pflegten!“

Der General schaute sie befremdet an, er wollte etwas sagen, aber er hielt damit zurück.

„Sie wollen sagen“, nahm Margareth, die ihn errathen, lächelnd das Wort, „daß ich ja auch für meine Dienste bezahlt werde.“

„Gnädiges Fräulein!“ protestirte der General lebhaft, „ich habe keineswegs dergleichen sagen wollen.“

„Und doch ist der Gedanke ein naheliegender“, erwiderte Fräulein v. Trotten. „Ich bin Ihnen ja eine Fremde und bin arm, ich muß mir mein Brod verdienen. Aber wenn ich auch in dieser Lage bin, so würde ich doch niemals für Geld persönliche Dienste thun, ich nehme die Stellung bei Ihnen in der Hoffnung an, mir Anerkennung, Dankbarkeit, Zufriedenheit zu erwerben, hier nützlich sein zu können und würde ohne diese Hoffnung für keinen noch so hohen Preis hier bleiben. Nur erworbenes Vertrauen, verdientes Wohlwollen kann mir hier die geachtete Stellung verschaffen, welche mich von bezahlten Dienern unterscheidet, und ich werde Sie daher bitten, Herr General, von den Honorar-Bedingungen, die mir der Herr Geheimrath gestellt, nicht zu sprechen, sondern mich je nach Ihrer Zufriedenheit mit den Mitteln zu versehen, deren ich bedarf, um auch in der äußeren Erscheinung die Ansprüche, welche meine Stellung macht, erfüllen zu können,

türkische Gräueltaten in Bulgarien und Armenien veröffentlicht hat, so wird man erst recht in den Ruf einstimmen müssen, der laut wurde, als der englische Staatssekretär des Krieges die Absicht unerhörter Barbarei in der britischen Kriegsführung gegen die Buren zugeben mußte, in den Ruf: Schande für England!

### Das neue Gesetz zur Versicherung gegen Arbeitsunfähigkeit.

Das am 1. Januar 1900 in Kraft tritt, hat die Zahl der versicherungspflichtigen Personen erweitert und zwar meist auf Anregung der beteiligten Berufsvereine selbst. So werden künftig Werkmeister und Techniker, die gegenwärtig nur dann versicherungspflichtig sind, wenn sie in Betrieben beschäftigt werden, ferner die nicht an öffentlichen Schulen oder Anstalten thätigen Lehrer und Erzieher beiderlei Geschlechts, denen das Leben oft grauam bitter gegenübertritt, für den Fall obligatorisch in die Versicherung einbezogen, daß ihr regelmäßiger Jahres-Arbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt. Dann ist für die Angehörigen des Mittelstandes, welche sich einen sorgenfreien Lebensabend sichern wollen, wenn die Arbeitskraft ihnen versagt, die freiwillige Versicherung ganz bedeutend ausgedehnt worden. Außer den Betriebsbeamten, Werkmeistern, Technikern, Handlungsgehilfen, Privatlehrern und Erziehern mit einem regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst von mehr als 2000 aber nicht über 3000 Mk. ist auch den selbständigen Gewerbetreibenden und sonstigen Betriebsunternehmern, welche in der Regel nicht mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, sowie den Hausgewerbetreibenden, der Eingang in die Invalidenversicherung eröffnet worden. Nach dem diese Personen hiedurch Gebrauch, so wird ihnen die Invalidenrente, abgesehen von den übrigen Wohlthäten des Gesetzes, namentlich auf dem Gebiete des Heilverfahrens, dann zu teil, wenn sie durch ihre Berufstätigkeit nicht mehr im Stande sind, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art in derselben Gegend zu verdienen pflegen. Die Rente muß — eine weitere Vergünstigung — schon demjenigen gewährt werden, der in dem eben dargelegten Umfang länger als 26 Wochen ununterbrochen erwerbsunfähig ist.

Die Altersrente setzt sich nach dem neuen Gesetz zusammen aus dem 50 Mk. betragenden Reichszuschuß und dem für sie festgesetzten Grundbetrag von 60, 90, 120, 150 und 180 Mk. für die verschiedenen Lohnklassen. Es beträgt darnach die Altersrente je nach der Lohnklasse 110, 140, 170, 200 und 230 Mk. Die Berechnung der Invalidenrente erfolgt in der Weise, daß zu dem Reichszuschuß von 50 Mk. ein für die einzelnen Lohnklassen verschiedenes höher, aber gegenüber dem der Altersrente niedrigerer Grundbetrag von 60, 70, 80, 90 und 100 Mk. hinzugefügt wird. Dazu treten noch die ebenfalls fast überall erhobenen Steigerungssätze, nämlich in Lohnklasse I: 3, II: 6, III: 8, IV: 10, V: 12 Pfg. Darnach beträgt z. B. die Invalidenrente nach Ablauf von 500 Beitragswochen in den einzelnen Lohnklassen 125, 150, 170, 190 und 210 Mk. Die höchsten Invalidenrenten werden nach Ablauf von 1500 Beitragswochen gewährt und stellen sich alsdann auf 155, 210, 250, 290 und 330 Mk. Durch die neue Berechnung erfahren beide Renten durchweg eine Erhöhung um einige Mark, was um so vorteilhafter ist, als die Höhe der Beiträge dieselbe geblieben ist wie bisher, nämlich 14, 20, 24, 30 und für die neu zu errichtende Klasse V 36 Pfg.

Wesentliche Vorteile sind den Versicherten auch auf dem Gebiete des Heilverfahrens zu teil geworden. So ist während der Krankenfürsorge den Angehörigen obligatorisch eine Unterstützung zu zahlen, was bisher nur vereinzelt aus freien Stücken geschah. Dieselbe beträgt bei Familienmitgliedern die Hälfte des Krankengeldes, im übrigen ein Viertel des für den Ort der letzten Beschäftigung maßgebenden ortsüblichen Tageslohns gewöhnlicher Tagelöhner.

### Plandereien aus der Gegenwart.

#### Waffenzweiggeschäfte.

Unter der schrankenlosen Konkurrenzfreiheit, wie sie bis zum Erlaß des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb in Deutschland herrschte, sind auch die Waffenzweiggeschäfte, namentlich im Manufakturwarenhandel, entstanden. In vielen Fällen haben

Erst später, wenn Sie Ihr Urteil über meine Leistungen gefällt haben, werde ich bitten, ein bestimmtes Honorar festzusetzen, denn es ist notwendig, daß ich dann auch Ihnen gegenüber eine freie, unabhängige und sichere Stellung erhalte."

"Bei Gott," rief Sorben, ihr die Hand reichend, „mein Neffe hat mir ein großes Glück verschafft. Sie denken wie eine echte Aristokratin. Keine Andere als Sie soll in meinem Hause walten und ich werde dankbar sein."

Sie führte die Hand des alten Herrn an ihre Lippen, aber er duldet es nicht, daß sie die Hand küßte, er drückte ihr einen Kuß auf die Stirne. Der General schellte und befohl dem eintretenden Kammerdiener, allen Bediensteten des Schlosses mitzuteilen, daß man dem Fräulein v. Trotten zu gehorchen habe, wie ihm, daß diese Dame fortan seinem Hause vorstehen werde. Margareth begab sich auf ihr Zimmer. Sie fühlte sich unbeschreiblich glücklich. Sie hatte es in den Augen des alten Herrn gesehen, daß sie sein Wohlgefallen erworben, und fühlte in sich die Kraft, daselbe festzuhalten. Nochte er Launen und Eigenschaften haben, die besaß ja fast jeder Kranke, so schien er doch nicht so schwer zu behandeln als der Geheimrath angedeutet, glaubte sie doch schon jetzt sagen zu können, daß er ein fühlendes Herz besaß. Froher Hoffnung voll schrieb sie für den Bruder die Eindrücke der ersten Begegnung mit dem General nieder und ging dann sogleich daran, sich in ihrem neuen Wirkungskreise zu orientieren.

Die Kammerzofe, die sie um Meereses befragte, zog ein verdutztes Gesicht, als sie ihr verbot, über den Herrn General zu sprechen, die Zofe hatte ihr von dessen Eigenheiten erzählen wollen. Die Wirtschaftlerin erklärte, als sie forderte, die Wirtschaftsbücher einzusehen, sie sei es nicht gewöhnt, kontrolliert zu werden, und die Köchin machte große Augen, als das Fräulein auch die Küche besichtigte. Die Mienen der Leute sagten ihr, daß man derartiges nicht gewöhnt sei und sich nicht gefallen lassen werde, die Wirtschaftlerin gab schließlich dieser Unzufriedenheit Ausdruck, indem sie Margareth eröffnete, sie habe bereits gekündigt, werde aber ihre Stelle sofort aufgeben, wenn man sich in ihre Angelegenheiten einmische.

(Fortsetzung folgt.)

sich diese Zweiggeschäfte sogar zu kleineren und mittleren Großbetrieben entwickelten.

Gegründet werden diese Zweiggeschäfte unter verschiedenen Formen, entweder als einfache Verkaufsstellen des Hauptgeschäftes oder aber vom Hauptgeschäft nur eingerichtet und getragen auf Grund eines Gesellschaftsvertrages mit einem Inhaber, der nach außen hin als Eigentümer gilt.

Im weiteren Sinne gehören noch zu den Zweiggeschäften solche, die eine gemeinsame Einkaufsstelle haben. Diese Geschäfte geben sich gerne den Anschein, als ob sie Mitglieder eines sehr großen Unternehmens wären, billiger einkaufen und billiger verkaufen könnten.

Die Gründung von Zweiggeschäften hat bedenklich zugenommen und wird von manchen Unternehmern im großen Stil betrieben. Erwähnt seien nur die Abzahlungs-Geschäfte der Firma Jitmann „Deutschlands größtes Waren- und Möbelfredithaus.“ Diese Firma hat allmählich 20 Zweiggeschäfte einrichten können und scheint gute Geschäfte zu machen, obwohl sie Gegenstand der Aufmerksamkeit des Landshutvereins gegen wucherische Ausbeutung des Volkes in Karlsruhe ist. Nebenbei bemerkt, erhält daselbst jeder Käufer, der für 20 Mark kauft, 6 Photographien von sich unentgeltlich. Wie es scheint, hat das Gesetz zur Beseitigung des Abzahlungsunwesens keine Wirkung gehabt.

Am häufigsten wurden Zweiggeschäfte im sogenannten Manufakturhandel begründet. Einige Unternehmer sind geradezu als gewerbmäßige Zweiggeschäftsgründer zu bezeichnen.

Nachzu in allen deutschen Städten, selbst in den kleineren, sind die allmählichen Geschäfte durch die Gründungen auf das empfindlichste zurückgedrängt. Genannt seien die Firmen Wronker, Grand, Eißner und Bernhardt mit je 11 Zweiggeschäften. Gebr. Alsberg mit 33, Schmoller und Knopf mit 49 meist in Südwest-Deutschland, Schneider mit 32 Verkaufshäusern und endlich die Firmengruppe Tief mit 37 zum Teil sehr großen Geschäften, u. a. in Straßburg, Köln (in dieser Stadt finden sich allein 4 Tief'sche Zweiggeschäfte mit 1200 Angestellten), Elberfeld und München. Die Hauptunternehmer haben dabei ungewöhnlichen Gewinn gemacht.

Nicht eigentlich Zweiggeschäfte, wiewohl sie dafür gelten möchten, sind solche, die eine gemeinsame Einkaufsstelle haben, wie die sogenannten Hamburger Engrosklagen. Diese größte Verbandsorganisation ihrer Art steht unter Leitung der Firma M. J. Emden Söhne in Hamburg, die für etwa 200 Geschäfte einkauft. Diese Geschäfte führen zum Teil als Nebensache die Bezeichnung „Hamburger Engrosklagen“, um sich, wie schon gesagt, den Anschein besonderer Billigkeit zu geben. Wiederholt ist diese Firmenführung beanstandet worden. Auf Grund sachverständiger Gutachten, wonach „das sogenannte Hamburger Engrosklagen“ in Hamm lediglich ein gutgehendes Detailgeschäft sei, in dem zu den im allgemeinen üblichen Kleinverkaufspreisen verkauft wird“, erkannte das Oberlandesgericht zu Hamm am 10. Februar 1899 gegen den Inhaber Zof. Kronstein, daß in der Bezeichnung „Hamburger Engrosklagen“ eine auf Täuschung des Publikums abzielende unwahre Angabe von Seiten des beklagten Kronstein liege, weil dort nicht zu Engrospreisen verkauft werde, und bestätigte das Urteil der Dortmunder Kammer für Handelsachen auf Unterlassung.

Bei der Gründung von Massen-Zweiggeschäften geht es namentlich im Manufakturwarenhandel nicht immer offen und reell zu. In neuerer Zeit werden sie von den treibenden Großspekulanten nur eingerichtet und von nominellen Geschäftsinhabern geführt. Dabei kann sich der eigentliche Unternehmer am leichtesten aller persönlichen Verpflichtungen entziehen.

(Schluß folgt.)

### Kurze Mittheilungen.

— In Haiger wurde ein Mann vom Blitz erschlagen, während drei Personen betäubt wurden, die sich später wieder erholten. In Schöpselben wurde eine vom Blitz getroffene Frau tot auf der Wiese gefunden; ferner wurde in Kadenscheid eine Frau durch einen Blitzschlag getötet. Im Diezholthal und in Bergersbach hat das Gewitter ebenfalls Schaden angerichtet.

— Am Donnerstag bei einem schweren Gewitter wurden in Menge bei Dortmund durch Blitzschlag 6 Ziegelarbeiter betäubt; einer von ihnen wurde getötet.

— Herne, 14. Juli. (Grubenunglück.) Heute früh ist das Flöz Sonnenstein auf Zeche Reddinghamen 1 eingestürzt. Eine Anzahl Bergarbeiter wurde unter den Gesteinsmassen begraben. Bis gegen Mittag waren acht mehr oder minder Verletzte gerettet worden; vier werden noch vermisst. Das Unglück wurde durch eine erdbebenartige, über die ganze Gegend sich erstreckende Erschütterung herbeigeführt. Zahlreiche Schornsteine stürzten ein; die Möbel in den Zimmern bewegten sich. Man förderte 9 Verletzte zu Tage, davon sind 4 schwer verletzt, 5 bis 6 Leute werden vermisst, sie sind jedenfalls tot.

— Freitag Morgen sind bei einem Stubenbrand in Offen zwei Kinder im Alter von 9 resp. 7 Monaten durch Rauch erstickt.

— Aachen, 13. Juli. Schreckliche That. Aus Kottmern in der Gegend wird dem hiesigen „Volksfreund“ gemeldet, daß dortselbst im Krankenhaus ein Mann aus Schützenhof vor seinem Tode das Geständnis abgelegt hat, daß er seine vor sechs Jahren verschwundene Frau im Backofen verbrannt habe.

— Noble Belohnung. Auf der Fahrt von Dresden nach Großgörsch lag ein Herr, der in Priestewitz ausstieg, seine Reisetasche, in der sich 27 000 Mk. befanden, im Koupee liegen und der Zug fuhr nach Riesa, Leipzig u. weiter. Auf eine sofort von dem Bahnbeamten nach Riesa abgeordnete Depesche wurde recherchiert. Ein Beamter fand das Vermisste, fuhr mit dem nächsten Schnellzug nach Priestewitz zurück und händigte dem leichtsinnigen Reisenden sein Eigentum auf Heller und Pennig aus. Dafür revanchierte sich der Glückliche dadurch, daß er jedem der beiden bediensteten Beamten eine Belohnung von 50 Pfg. anbot.

— Ein gewaltiger Waldbrand wüthete am Donnerstag in der königlichen Raubammerforst, Kreis Soltau, der mehrere tausend Morgen Wald zerstört hat. Das Feuer ist durch Unachtsamkeit der Köhler entstanden.

— Das Jahr 1900 auf den Stempeln. Die verschiedenen Behörden, namentlich die Gerichte werden angewiesen werden, soweit es nicht schon geschehen ist, das Jahr 1900 auf den Stempeln mit vier Ziffern auszusprechen. Nur die Postverwaltung wird sich mit zwei Nullen begnügen, da anderenfalls eine kostspielige und nur für ein Jahr brauchbare Umlagerung des gesamten Stempelmaterials vorgenommen werden müßte.

### Aus Laasphe und Umgegend.

\* Laasphe, 18. Juli. Infolge Einschleppung durch fremdes Handelsvieh ist seit einigen Tagen die Maul- und Klauenseuche in sechs Ställen hiesiger Viehhöfe ausgebrochen. Es sind sofort die ungesunden Vorkehrungen seitens der hiesigen Behörde getroffen, um ein weiteres Umsichgreifen der schädlichen Seuche nach Möglichkeit zu verhindern. Im Interesse unserer heimischen Viehzüchter wollen wir daher hoffen, daß der Seuchenheerd auf die bis jetzt bekannt gewordenen Fälle beschränkt bleibt. Wir verweisen im Uebrigen auf die bezügl. Bekanntmachungen der

hiesigen Polizeibehörde, deren sorgfältige Beachtung im Interesse eines jeden Viehhalters liegt.

\* Laasphe, 18. Juli. Von einem dreifachen Einbruch der e b h l haben wir heute zu berichten, und zwar wurde derselbe am Sonntag Abend zwischen 9—10 Uhr auf Station Friedrichshütte ausgeführt. Der Spitzbube hatte es offenbar auf die Stationskasse abgesehen und zu dem Zwecke eine Scheibe des Fahrkartenschalters eingedrückt. Es gelang ihm auch, auf diese Weise die Kasse in seine Hände zu bekommen. Doch war die Beute der geübten Anstrengung nicht werth, denn zufälligerweise war es nur eine Mark, was er vorfinden und mitgehen ließ. Was mag der Langfinger bei dieser Wahrnehmung für ein verdutztes, dummes Gesicht ob seines Peches gemacht haben, da er doch sicher annahm, einen reichen Fang zu thun. Wer der Einbrecher gewesen, konnte bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden.

\* Laasphe, 18. Juli. Noch knapp vor Ablauf des Jahrhunderts hat man sich auch in Laasphe die elektrische Kraftübertragung zu Nutzen gemacht. Unser Mitbürger Herr Carl Schröder hat in seiner Schreinerwerkstätte vor einigen Tagen den ersten Electromotor im Anschluß an das Electricitätswerk in Betrieb genommen. Die Einfachheit und Sauberkeit dieser Art des Betriebes wird jeden Interessenten überraschen, und voraussichtlich die weitere Heranziehung unseres Electricitätswerkes zur Kraftlieferung im Gefolge haben.

\* Laasphe, 18. Juli. Vom Blitz erschlagen, während er sich zu Hause rasirte, wurde am Sonntag Nachmittag während des in hiesiger Gegend niedergegangenen schweren Gewitters der Hirte des Dorfes Großenbach, Namens Joh. Zißler aus Mornshausen, ein etwa 60-jähriger Mann. Ein in demselben Hause wohnender jüngerer Mann wurde ebenfalls vom Blitz getroffen und völlig betäubt, erholte sich jedoch nach einiger Zeit wieder und ist anscheinend, ohne Schaden davongetragen zu haben, mit dem Schrecken davon gekommen. — In Puderbach fuhr ein sog. falter Schlag in ein Haus, glücklicherweise ohne zu zünden.

\* Berleburg, 14. Juli. Der Dachdecker Heinrich Walter aus Berleburg war heute Morgen mit dem Decken des Daches des Landwirths Heinrich Guntermann zu Wemlichhausen beschäftigt. Plötzlich riß das Seil, mit welchem das Brett, auf dem Walter saß, befestigt war und Letzterer fiel so unglücklich von dem zweistöckigen Hause, daß er sich beide Beine in den Hüften verstauchte. Walthers mußte in das Kreiskrankenhaus zu Berleburg überführt werden.

### Standesamtliche Nachrichten von Grudtebrück.

Vom 1. April bis 30. Juni 1899.

#### Geburten.

Am 2. April dem Bandmann Wilhelm Hoffmann hier 1 S. — 5. dem Fortflüßsaufseher Max Philipp in Zinse 1 S. — 9. dem Lokomotivführer Heinrich Winter hier 1 S. — 21. dem Werkmeister Franz Lohmann hier 1 S. — 30. dem Steinfläger Ludwig Schmidt hier 1 S. — 25. dem Tagelöhner Friedrich Göbel in Benfe 1 S. — 29. dem Schieferdeckermeister Christian Gebhardt hier 1 S. — 7. Mai dem Krämer Heinrich Böh hier 1 S. — 6. dem Fabrikarbeiter Frh. Stöcker hier 1 S. — 10. dem Oberförster Oskar Erlenbeck hier 2 S. — 8. dem Schuhmacher Ludwig Weber hier 1 S. — 12. dem Tagelöhner Ludwig Hertling hier 1 S. — 14. dem Schmied Wilhelm Böll hier 1 S. — 25. dem Maschinenwärter Wilhelm Böcking hier 1 S. — 19. der unverheirateten Auguste Althaus in Benfe 1 S. — 19. dem Schreinermeister Heinrich Birtelbach hier 1 S. — 26. dem Rottenarbeiter Christian Daus hier 1 S. — 29. dem Rottenarbeiter Wilhelm Bald hier 1 S. — 31. dem Bergmann Friedrich Wilhelm Roth hier 1 S. — 30. dem Schaffner Heinrich Schmidt hier 1 S. — 14. Juni dem Fabrikarbeiter Ferdinand Bald hier 1 S. — 11. dem Pulvermüller Wilhelm Martin hier 1 S. — 15. dem Wegebau-Unternehmer Wilhelm Remmes hier 1 S. — 18. dem Pulvermüller Friedrich Rinde hier 1 S.

#### Gestorbene.

Am 7. April Fuhrmann Heinrich Weyand zu Schameder und Eise Forster zu Feudingen. — 11. Waldarbeiter Jakob Schlabach zu Obergüne bei Herloh und Auguste Schnell von hier. — 25. Fabrikarbeiter Heinrich Stöcker, Schameder und Katharine Meister daselbst. 8. Juni Eisenbahn-Wagenmeister Richard Klotz und Justine Böll beide von hier. — 9. Maurergeselle Heinrich Stenger zu Sittgen und Justine Wied von hier.

#### Sterbefälle.

Am 1. April Emma Mäns, Tochter des Fabrikarbeiters Paul Wilhelm Mäns zu Schameder, alt 2 J. 16 M. — 12. Anna Maria Hoffmann geb. König, Witwe des Schafers Wilhelm Hoffmann hier, alt 83 J. 1 M. 14 Tage. — 22. Anna Reuter, Witwe des Tagelöhners Jost Heinrich Reuter zu Schameder, alt 78 J. 8 M. 22 T. — 3. Mai Invalid Ludwig Hertling hier, alt 70 J. 10 M. 5 T. — 4. Gastwirth Heinrich Bald hier, alt 64 J. 5 M. 16 T. — 8. Wilhelm Böll, Tochter des Stellmachers Ludwig Böll hier, alt 2 J. 8 M. 26 T. — 8. Invalid Johann Jost Hoffmann hier, alt 83 J. 3 M. 1 T. — 11. Elisabeth Erlenbeck, Tochter des Oberförsters Erlenbeck hier, alt einen Tag. — 15. Kaiser Ludwig Bald hier, alt 62 J. 11 M. 20 T. — 18. Marie Gebhardt, Tochter des Schieferdeckermeisters Christian Gebhardt hier, alt 19 J. — 26. Luise Wied, geb. Wölfe, Ehefrau des Nagelschmieds Heinrich Wied hier, alt 55 J. 11 M. 13 T. — 1. Juni Fabrikarbeiter Ludwig Hoffmann hier, alt 45 J. 7 M. 26 T. — 20. Sophie Bald geb. Schneider, Ehefrau des Bandmanns Johannes Bald zu Schameder alt 73 J. 16 T. — 23. Lina Stöcker, Tochter der Wwe. August Stöcker hier alt 15 J. 4 M. 13 T. — 27. Wilhelm Wölfe Sohn des Fabrikarbeiters Heinrich Wölfe hier, alt 8 M. 17 T. — 28. Justine Böll geb. Hertling, Wwe. des Landwirths Ludwig Böll hier, alt 55 J. 9 M. 28 T.

### Verschiedenes.

— Aufschließung des oberen Eberthales. Vor einigen Jahren wurden von der Deutschen allgemeinen Kleinbahn-Gesellschaft zu Berlin Vermessungen, Kostenanschläge und Ertragsermittelungen behufs Herstellung einer das obere Eberthal aufschließenden, von Rautland nach Frankenberg führenden normalspurigen Eisenbahn auf Kosten des Kreises Viedensopf angestellt. Die Ertragsermittelungen ergaben, daß die benötigte Strecke im Betriebe des Staates, der die angrenzenden Bahnen in Händen habe, von vornherein zu 4 Prozent rentieren werde, daß die Strecke aber im Betriebe einer Privatgesellschaft, die eine besondere Leitung und Verwaltung benötige und keine Aussicht habe, daß ihr der benachbarte Eisenbahnstet durchgangs-Transporte zufließen lasse, nur 1 1/2 Prozent einbringen werde. Die Gegend sei jedoch entwickelungsfähig und deshalb zu hoffen, daß im Laufe der Zeit auch unter den sich ungünstigen Verhältnissen einer Privatbahn eine volle, dem landesüblichen Zinsfuß entsprechende Verzinsung des Anlagekapitals eintreten werde. Die interessierten Provinzen Westfalen und Hessen-Nassau und die Kreise Wittgenstein, Viedensopf, Frankenberg glaubten jedoch die von der Eisenbahn-Gesellschaft geforderte Mitbeteiligung an dem Unternehmen ablehnen zu müssen, so daß aus dem Plane nichts wurde. Viel günstiger wären die Aussichten für das Unternehmen gewesen, wenn man mit der Aufschließung des unteren Eberthales von Frankenberg bis Widdungen ins Auge gefaßt hätte, so daß die Kosten einer besonderen Direction und Verwaltung auf eine viel größere Strecke sich vertheilt hätten. Ein solches Unternehmen war aber nicht thöricht, da die jetzt in Bau befindliche Strecke Frankenberg-Gorbach von Frankenberg bis Herzhausen durch das Eberthal geführt wird. Wie ersichtlich ist, haben die Bewohner des Eberthales nur Nachteile von der Verstaatlichung der Eisenbahnen gehabt. Durch die Fortsetzung der vom Landtage bewilligten Strecke Nuttlar-Winterberg über Dallenberg und Allendorf bis Münchhausen wird das obere Eberthal wenigstens durchkreuzt. Offenbar wird die nächste Eisenbahnvorlage diese genannte Strecke enthalten, durch welche zudem der bisherige Eisenbahnweg von Warburg ins westfälische Kohlenrevier um 42 Kilometer verkürzt und von der überlasteten

Kuhr-Sieg-Bahn abgelenkt wird. Unter keinen Umständen aber dürfen wir auf die Aufschlüsselung des oberen Ederthales bis Raumland verzichten. Wenn jemand in der Lage ist, wie das bis dahin beim Eisenbahnstadium der Fall war, Kapitalien zu 3 1/2 Prozent Zinsen zu leihen und die geliehenen Kapitalien in einem Unternehmen, das 4 Prozent einbringt und noch höhere Verzinsung verspricht, zu verwenden, so gilt das in den Augen eines Privatmannes als ein gutes Geschäft. Wenn aber die Bewohner abgelenkter Gegenden sich um Eisenbahnen bemühen, so wird ihnen wohl je nach Umständen gesagt, daß der Staat zum Bau dieser oder jener obwohl rentierender Nebenbahnen leider kein Geld habe. Die Bevölkerung hegt vielfach die Befürchtung, daß, wenn der von der Regierung beabsichtigte Bau von Kanälen ins Werk gesetzt wird, der seit den letzten acht Jahren leider allzu häufig betriebene Bau von Nebenbahnen erst recht wegen „Mangel an Geld“ hintangestellt werde.

Im Anschluß an Vorstehendes sei noch auf Folgendes hingewiesen: Schon vor langer Zeit war eine vom Bahnhof Westmühl über Winterberg, Hallenberg und Allendorf a. d. E. nach Mündchen führende Eisenbahn geplant worden. Da aber die Ausführung dieses Planes von Jahr zu Jahr verschoben wurde, und inzwischen die Bahn Sarnau-Frankenberg zur Vollendung kam, wurde im Laufe der Zeit statt der ursprünglichen Strecke Hallenberg-Allendorf-Mündchen die Strecke Hallenberg-Neustädt-Frankenberg ins Auge gefaßt. Das ursprüngliche Projekt hat den Vorzug, daß es den Eisenbahnweg zwischen Süden und Norden, insbesondere auch zwischen der Gegend von Marburg und Gießen und dem westfälischen Kohlenrevier am meisten verkürzt. Auch soll es in strategischer Hinsicht Vorteile bieten, was sich aber unserer Beurteilung entzieht. Als die Eisenbahnverwaltung der Ausführung der geplanten Schienenverbindung nähertrat, kam sie auf den ursprünglichen Plan zurück. Frankenberg hätte lieber gesehen, wenn die genannte Stadt als Zielpunkt festgelegt worden wäre. Es fehlte auch nicht an Bemühungen, die Bahn von Allendorf nach Frankenberg, statt nach Mündchen, zu leiten. Die Strecke Allendorf-Frankenberg-Mündchen bildet aber einen spitzen Winkel und somit einen Umweg. In den Kreisen Wiedenkopfs und Frankenberg ist es üblich, daß die Kreise und nicht die Gemeinden die Grundentscheidung bei Eisenbahnbauten leisten, wodurch das Verfahren sich glatter und einfacher abwickelt. Die Strecke Allendorf-Mündchen berührt nur auf sehr kurze Entfernung Frankenger Kreisboden. Sollte der Kreis Frankenberg den entsprechenden Teil der Grundentscheidung, wie man hier und da wohl befürchtet, nicht leisten wollen, so würde damit nichts anderes als eine leidige Verlangsamung des Eisenbahnbaues erreicht. Die Eisenbahnverwaltung geht nun einmal von den ursprünglich gefaßten Plänen nicht ab, im Bewußtsein, daß es unmöglich ist, es allen recht machen zu können. Sie nimmt sich lange Zeit zum Warten und wartet so lange, bis sich die Bevölkerung an eine festgesetzte Linienführung als an eine unerbittliche Notwendigkeit gewöhnt hat, und ist im Herzen froh, einen Grund zur Verschleppung gefunden zu haben. Im genannten Falle könnten aber auch andere Körperlichkeiten statt des Kreises Frankenberg die Grundentscheidung für das kurze Teilstück übernehmen und es in der einen oder anderen Weise wieder entgelten lassen. Es wäre sehr möglich — und das wäre die beste Lösung — daß Frankenberg gleichzeitig oder kurz nachher von Allendorf aus eine Stichbahn als Kompensation erhielte. Die Strecke Allendorf-Frankenberg ist Teilstrecke der vormalig geplanten Ederbahn. Die Aufschlüsselung des Ederthales von Raumland bis Wülfungen ist eine Notwendigkeit, welche auf die Dauer nicht umgangen werden

kann. Das Mittelstück Frankenberg-Herzhausen ist übrigens als Teilstrecke einer anderen Eisenbahnverbindung im Bau begriffen. Eine das ganze Ederthal berührende Bahn wäre bereits schon hergestellt, wenn die Ausführenden für Privatbahnen günstiger wären bzw. wenn keine Verstaatlichung der Eisenbahnen stattgefunden hätte. Will man nicht annehmen, daß das Ederthal für alle Zukunft als abgegrenztes Beispiel einseitiger Fiskalität dienen soll, so kann es nicht ausbleiben, daß Frankenberg auch von Allendorf aus durch eine Eisenbahn berührt wird. Man vermeide daher alle Schwierigkeiten, die nur Verschleppungen sonst nichts zur Folge haben.

(Szene bei einem Leichenbegängnis.) Am Mittwoch nachmittag wurde auf dem Friedhofe in Meidling bei Wien die Schuhmachergattin Frau Marie Reichler beerdigt, die sich am Montag nächst dem Meidlinger Südbahnhofe in selbstmörderischer Weise unter einen Zug der Wiener Lokalbahn geworfen und hierbei den Tod gefunden hatte. Mehr als tausend Frauen aus Meidling und den angrenzenden Bezirken hatten sich schon um 2 Uhr beim Friedhofe eingefunden. Als der Sarg der Unglücklichen in das Grab gesenkt wurde, erhob sich aus den Reihen der Frauen der Ruf: „Grüß dich, du arme Frau, der deine Frau in den Tod getrieben!“ Hageldicht saukten nun die Schläge, geführt mit Schreien, Giefkannen und Fäusten, auf den todesbleichen Witwer nieder. Mit schmerzlicher Mühe gelang es endlich den Leichenträgern und Totenwächtern, den Ueberfallenen vor weiteren Mißhandlungen der entrüsteten Menge zu schützen. Bis ein starkes Sicherheitswachbataillon eintraf. Die Wache nahm ihn in ihre Mitte und geleitete ihn nach Hause. Da die aufgeregten Frauen auf dem Fuße folgten und fortwährend schrien: „Fu! Grüß dich, du arme Frau!“ mußte die Philadelphiastraße abgeperrt werden. Fast eine halbe Stunde dauerte die Kundgebung, welche großes Aufsehen hervorrief.

(Unerwarteter Glücksfall.) Der deutsche Konsul in San Francisco erhielt diese Tage die Meldung, daß ein nach Amerika ausgewandelter Richard Davenport als Erbe eines in der holländischen Handelsbank hinterlegten Vermögens von 300000 Gulden gefunden wurde. Der Brief war von der Schwester des Gesuchten aus Aachen und erhielt nach der Mitteilung, daß Davenport als Offizier den deutsch-französischen Krieg mitgemacht habe und daß seine reiche und angelegene Familie in Arnheim in der Provinz Geldern wohne. Der Gesuchte wurde gefunden, und zwar in Gefängnis, wozu er geschickt worden war, weil er in bitterster Not 30 Cents entwendet hatte.

(Indische Zauberkunststücke.) In seinen Büchern, die er über Indien geschrieben hat, kommt der englische Schriftsteller Jacoliot öfter auf die merkwürdigen Kunststücke zu sprechen, die er von indischen Geisteskräften hat ausführen sehen, wie sie behaupten, mit Hilfe der „Pitris“, der Geister von Abgeschiedenen. Die Fakire erzählt er — sind die geschicktesten Zauberer der Welt, und ich muß ihnen eine außerordentliche Kraft zuerkennen, die sich sogar auf lebende Dinge erstreckt. Wie habe ich einen offenkundigen Betrug enttarnen können, und ich hatte alles versucht, um die kleinen Mittel herauszubekommen, mit denen ein gefestigter Fakir, Govindasamy, operierte. Dieser trat eines Tages bei mir ein, und nachdem er mich begrüßt, näherte er sich einer Broncevasse, die bis zum Rande voll Wasser war, hielt die Hände über die Oberfläche des Wassers, jedoch ohne sie zu berühren, und blieb unbeweglich stehen. Eine ganze Stunde verging, ohne daß ein Erfolg zu bemerken gewesen wäre. Schon glaubte ich, er sei heute nicht disponiert, als das Wasser sich leise zu bewegen begann. Es war, als ob ein leiser Hauch die Oberfläche kräuselte. Als ich die Hände auf den Rand der Vase legte, hatte ich ein leichtes

Gefühl von Kühle, und ein Rosenblatt, das auf das Wasser geworfen wurde, strandete bald auf der anderen Seite. Der Fakir machte keine Bewegung, sein Mund war fest verschlossen. Allmählich nahm die Wellenbewegung zu, und das Wasser spritzte auf, als ob es durch Hitze zum Sieden gebracht würde. Bald stieg es über die Hände und einzelne Spritzer erhoben sich einen Fuß hoch über die Fläche. Als ich dann Govindasamy bat, seine Hände zurückzuziehen, ließ die Bewegung des Wassers allmählich nach, hörte aber nicht gänzlich auf. Jedesmal wenn der Fakir seine Hände wieder in die erste Lage zurückbrachte, steigerte sie sich von neuem. Ich beobachtete den Vorgang von allen Seiten, ich ließ die Vase wegnehmen, sie umdrehen, um zu sehen, ob sie etwa hohl wäre, ich untersuchte das Partett, der Fakir sah mir mit der größten Gleichgültigkeit zu, und ich entdeckte nichts. Oft habe ich auch indische Zauberer gesehen, die große Gegenstände fest auf den Boden kleben ließen, sei es, daß sie, wie man erklärt, mit elektrischem Fluidum laden sei es auf eine andere unbekannt Weise. Ich beschloß, daß Experiment unter allen Vorkehrungen zu wiederholen. Ich nahm einen kleinen Nippstisch aus Holz von indischer Größe, den ich ohne Anstrengung mit dem Daumen und Zeigefinger heben konnte, stellte ihn in die Mitte einer Treppe und fragte einen Fakir, ob er ihn in dieser Stellung fest machen könnte, dieser ging auf den Tisch zu, legte seine Hände auf die obere Tischplatte und blieb in dieser Stellung eine Viertel Stunde lang unbeweglich. Dann sagte er lächelnd: „Die Geister sind gekommen, und niemand wird diesen Tisch ohne ihren Willen fortnehmen können.“ Ich glaubte nicht daran und wollte ihn aufheben, er rührte sich nicht mehr, als ob er an den Boden angeheftet sei. Ich verdoppelte meine Anstrengungen und schließlich brach ich die gebrechliche Tischplatte ab. Ebenso ging es mir mit den beiden stehen bleibenden Füßen. Erst als ich den Fakir aufforderte, an das entgegengesetzte Ende der Treppe zu gehen, konnten die Reste des kleinen Tisches nach einigen Minuten abgelöst werden und waren nunmehr wieder leicht beweglich.

Die Arbeiterkolonien und Verpflegungsstationen sind einst allein von der christlichen Nächstenliebe ins Leben gerufen, dann aber auch aus wirtschaftlichen Rücksichten von weiteren Kreisen der Nation lebhaft begünstigt und unterstützt worden, da sie den Wanderern die Rückkehr zu einem geordneten Leben bahnen und die Landstraßen von der Bettelplage befreien wollen. Und beiderlei Anstalten haben für diese beiden Zwecke eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für unser Volksleben gewonnen. Es giebt jetzt 32 Arbeiterkolonien, die ziemlich gleichmäßig durch ganz Deutschland verteilt sind. Die südlichste ist in Ansbach in Bayern, die nördlichste in Meidling in Schleswig-Holstein. Berlin hat 2, die meisten preussischen Provinzen je 1, Rheinland 3, Westfalen 2 (evangelisch und katholisch), Bayern 3, Württemberg 2 Kolonien. Die Zahl der vorhandenen Plätze beträgt rund 3500; bis jetzt sind über 105000 Kolonisten aufgenommen worden. In der letzten Zeit ist der Zutritt geringer geworden und ist namentlich im Sommer sehr schwach. An und für sich ist das ein Zeichen zunehmender Arbeitslosigkeit; allein die größeren Kolonien leiden finanziell darunter, da sie wegen des geringen Verzehrs die übernommenen Arbeiten nicht leisten können. Der Brandenburgische Kolonienverein hat daher seinen Wirkungskreis erweitert und eine Besserungsanstalt für jugendliche Vagabunden eingerichtet. Jeder Kolonist kostet täglich 90 Pf. Zuzusch. Die 105000 Kolonisten haben bisher 8100000 M. Zuzusch. erfordert. Wären die Kolonisten in derselben Zeit der Landstrasse und dem Bettel überlassen worden, so hätte jeder täglich 2 M. (?) alle zusammen 18000000 M. erbetelt, was gegenüber den wirklichen Kosten eine Mehrausgabe von 10 Mill. M. gemacht hätte! Dazu tritt noch der Umstand, daß die Kolonisten Werte schaffen.

## Bekanntmachung.

In Folge der hieselbst ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche wird im Nachfolgenden auf die bestehenden §§ der Instruction zum Reichs-Viehseuchengesetz vom 27. Juni 1895 aufmerksam gemacht.

§ 58. Das Seuchengehöft ist am Haupteingangsthore oder an einer sonstigen geeigneten Stelle in augenfälliger und haltbarer Weise mit der Aufschrift: „Maul- und Klauenseuche“ zu versehen.

An allen Eingängen des Seuchenortes sind Tafeln mit gleicher Aufschrift aufzustellen. In größeren Orten ist die Aufstellung der Tafeln in der Regel auf einzelne Straßen oder Theile des Ortes zu beschränken.

§ 59. Die franken und verdächtigen Wiederkäufer und Schweine unterliegen der Gehöftsperrung mit den nachstehend aufgeführten Erleichterungen.

Als der Ansteckung verdächtig (§ 1 Absatz 2 des Gesetzes) gelten alle Wiederkäufer und Schweine, welche mit einem franken oder der Seuche verdächtigen Thiere in demselben Gehöfte, derselben Herde oder auf derselben Weide sich befinden oder in den letzten fünf Tagen sich befunden haben.

In solchen Fällen, in welchen eine strenge Durchführung der Gehöftsperrung zu große wirtschaftliche Nachteile verursachen würde, dürfen von der Polizeibehörde nachstehende Erleichterungen ausnahmsweise gewährt werden, nachdem durch die Erklärung des beauftragten Thierarztes nachgewiesen ist, daß durch diese Erleichterungen die Gefahr der Seuchenverbreitung nicht herbeigeführt oder vergrößert wird.

Die der Ansteckung verdächtigen Kinder dürfen zur Feldarbeit benutzt werden, sofern sie auf das Feld gelangen können, ohne Wege zu betreten, welche von Wiederkäufern und Schweinen aus seuchefreien Gehöften benutzt werden.

Die Ueberführung der unter Gehöftsperrung stehenden Thiere in ein anderes Gehöft derselben Ortschaft darf ausnahmsweise genehmigt werden, wenn damit eine Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche nicht verbunden ist. Dabei müssen die Thiere zu Wagen oder in solcher Weise transportiert werden, daß sie die von Wiederkäufern oder Schweinen aus seuchefreien Gehöften benutzten Wege nicht betreten.

Die Ausföhrung der der Ansteckung verdächtigen Wiederkäufer und Schweine aus dem gesperrten Gehöfte, der Ortschaft, der Weide, der Feldmark oder einem anderen Sperrgebiete zum Zwecke sofortiger Abchlachtung darf nur gestattet werden, wenn die unmittelbar vorausgehende ärztliche Untersuchung ergibt, daß kein Thier des betreffenden Transportes von der Maul- und Klauenseuche befallen ist. Mit dieser Maßgabe ist sie unter der Bedingung zu genehmigen, daß die Thiere zu Wagen oder auf Wegen transportiert werden müssen, die von Wiederkäufern oder Schweinen aus seuchefreien Gehöften nicht betreten werden:

1. nach benachbarten Orten;
2. nach in der Nähe befindlichen Eisenbahnstationen, behufs der Weiterbeförderung nach solchen Schlachtviehhöfen oder öffentlichen Schlachthäusern, welche unter geordneter veterinärpolizeilicher Aufsicht stehen, vorausgesetzt:
  - a. daß die Polizeibehörde des Schlachtortes sich mit der Zuföhrung der Thiere vorher einverstanden erklärt hat;
  - b. daß die Thiere diesen Anstalten direkt mittelst der Eisenbahn oder doch von der Abchlachtung aus mittelst Wagen zugeführt werden. Durch vorgängige Vereinbarung mit der Eisenbahnverwaltung oder durch unmittelbare polizeiliche Begleitung ist dafür Sorge zu tragen, daß eine Veröhrung mit anderen Wiederkäufern oder Schweinen auf dem Transporte nicht stattfinden kann.

Aus dem Beobachtungsgebiete dürfen Wiederkäufer und Schweine ohne ausdröckliche Genehmigung der Polizeibehörde nicht entfernt werden. Die Genehmigung ist zu veröföföen, wenn die Gefahr einer Verschleppung der Seuche nicht durch polizeilich anzuordnende Maßregeln beseitigt werden kann.

Zum Zweck sofortiger Abchlachtung ist indeß die Ausföhrung der unter Beobachtung gestellten Thiere unter den im vorstehenden § 59 Absatz 7 aufgeführten Bedingungen zu gestatten.

§ 60. Die Absonderung oder die Stallsperrung der erkrankten und der verdächtigen Thiere des Seuchengehöftes, sowie des nach § 59a der polizeilichen Beobachtung unterstellten Viehes kann von der Polizeibehörde angeordnet werden, wenn der Besitzer die polizeilich angeordneten Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen übertreißt.

§ 61. Das Weggeben der Milch von franken Thieren im rohen, ungekochten Zustande behufs unmittelbarer Verwendung zum Genuße für Menschen oder Thiere, oder an Sammelmolkereien ist verboten.

Bei größerer Seuchengefahr ist das Weggeben von Milch aus einem Seuchen-

gehöfte, einer der Sperre unterworfenen Ortschaft, Feldmark oder einem sonstigen Sperrgebiete an die Bedingung zu knöpfen, daß die Milch vorher abgekocht wird (§ 44a Absatz 1 des Gesetzes). Das Weggeben ungekochter Milch aus Sammelmolkereien kann in Zeiten der Seuchengefahr und für die Dauer derselben verboten werden, für Lieferungen von Milch nach solchen Sammelmolkereien, aus denen das Weggeben ungekochter Milch verboten ist, kann von dem im Absatz 1 bezeichneten Verbote abgesehen werden. Ist einer der beteiligten Viehbestände unter Sperre gestellt, so darf die Milch nur nach erfolgter Abkochung abgegeben werden (§§ 44a Absatz 2 des Gesetzes).

Der Abkochung gleichzuachten ist jedes andere Verfahren, bei welchem die Milch auf eine Temperatur von 100 Grad Celsius gebracht oder wenigstens eine Viertelsunde lang einer Temperatur von mindestens 90 Grad Celsius ausgesetzt wird.

Unter die vorstehenden Bestimmungen fallen auch Magermilch, Käse- und Buttermilch und die Molke.

Wird der Ausbruch oder der Verdacht des Ausbruchs der Seuche auf einem Gehöfte festgestellt, welches Milch in eine Molkerei liefert, so hat die Ortspolizeibehörde hiervon die Polizeibehörde des Ortes, wo die Molkerei sich befindet, unverzüglich zu benachrichtigen.

§ 62. Häute von gesunden oder getödteten franken Thieren dürfen nur in vollkommen trockenem Zustande aus dem Seuchengehöfte ausgeführt werden, sofern nicht die direkte Ablieferung an die Gerberei erfolgt.

Kaustfütter und Stroh, welches nach dem Orte seiner Lagerung als Träger des Ansteckungsstoffes anzusehen ist, darf aus dem Seuchengehöfte nicht entfernt werden.

Dünger, welcher während des Auftretens der Seuche im Seuchengebäude gelegen hat, darf auf solchen Wegen und nach solchen Grundstücken, welche von seuchefreien Wiederkäufern oder Schweinen aus anderen Gehöften betreten werden, nicht abgefahren werden. Kann die Abfuhr des Düngers demgemäß nicht bewirkt werden, so darf dieselbe nur unter Einhaltung der für einen solchen Fall anzuordnenden polizeilichen Sicherheitsmaßregeln erfolgen.

§ 63. Der Besitzer oder dessen Vertreter ist anzuhalten:

1. fremden unbefugten, sowie solchen Personen, welche behufs Ausübung ihres Gewerbes in Ställen zu verkehren pflegen (namentlich Viehhändler und Schlächter), den Zutritt zu den franken Thieren nicht zu gestatten;
2. dafür Sorge zu tragen, daß alle Personen, welche bei den franken Thieren oder in den Ställen derselben Dienste geleistet haben, das Gehöft nur nach Abwaschung des Schuhwerks und Reinigung der Kleidungsstücke verlassen;
3. das Betreten des Seuchengehöftes durch fremde Wiederkäufer und Schweine nicht zu gestatten;
4. seinen Diensthöten und Hausgenossen das Betreten seuchefreier Stallungen in anderen Gehöften zu verbieten und selbst solche Stallungen nicht zu betreten.

Wegen Desinfektion des Seuchengebäudes, der Geräte, Geschirre u. dgl. wird später besondere Verfügung ergehen.

Es wird von der Einsicht und in Anbetracht der großen Gefahr für den Viehbestand des ganzen Seuchenortes bestimmt erwartet, daß die vorstehenden Anordnungen gern und auf das Pünktlichste befolgt werden. Die Nichtbefolgung derselben wird mit einer Geldstrafe von 10 bis zu 150 M. für jeden einzelnen Fall bestraft.

Laasphe, 14. Juli 1899.

Die Polizeiverwaltung.  
R o o p.

**Aug. Mittelmann, Laasphe**  
Handlung in Haus- und Küchengeräthen,  
empfehl:

Schmidt's Patentwaschmaschinen,  
Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Waschbretter, Petroleum- und Spirituskocher, Speiseschränke und Speiseglocken  
u. s. w. in prima Ausführung und angemessenen Preisen.

1849  1899  
**Laasphe Schützenverein.**

**Festzeiten**  
sind zu haben bei dem Vereinsdiener Koch und während den Festtagen im Kaffenzelt.

**Ansichtskarten**  
„Grüß vom 50 jährigen Schützenfest“  
sind à Stück zu 10 Pf. zu haben bei den hiesigen Wirthen, dem Vereinsdiener Koch und auf dem Festplatz.

**Kartoffelpflanze, Grahambrod**  
empfehl  
Laasphe. **Friedr. Frant,**  
Königsstraße 26.

Am Sonntag in Grndtebrück auf dem Wege vom Schützenplatz nach der Kagenbach ein **Fußhut** verloren. Bitte in der Exped. der Grndtebr. Ztg. abzugeben.

Wegen Verletzung des Herrn Bahnbeamten Müller ist eine **Wohnung** in meinem Hause per 1. August anderweitig zu vermieten.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Von einer größeren heftigen **Brantwein-Brennerei** wurde mir der Verkauf ihrer Produkte übertragen und empfehle:

**Feinsten Kornbrantwein**  
in 1/2 Liter-Flößen à Liter 80 Pf.  
Getreide-Kümmel „ „ 80 „  
Zweistischen-Geist „ „ 150 „  
Kartoffel-Brantwein „ 50 „  
ferner Pfefferminz, Kirschen, Pomeranzen, Cholerabitter, Franzbrantwein, Französi. u. deutsche Cognacs, Niederlage der Liqueure von Erben Lucas Wols u. Focking.

**Aug. Burggraf,**  
Wiedenkopfs.

## Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden gegen Barzahlung wie folgt statt:

3. auf den Wiesen in der Mse und zu Seiligenborn am Mittwoch, den 19. Juli cr., Morgens 9 Uhr oben in der Mse anfangend;
4. auf den Wiesen in der Weidenbach an demselben Tage (19. Juli cr.), Nachmittags 2 Uhr;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am Donnerstag, den 20. Juli cr., Morgens 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu Augustenhof, Welschengehen und Volkholz am Freitag, den 21. Juli cr., Morgens 9 Uhr auf der Schwarz- wiese anfangend;
7. auf den Wiesen zu Ludwigsee und Schürmannshof am Dienstag den 25. Juli cr., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsee anfangend;
8. auf den Wiesen zu Drehbach am Mittwoch, den 26. Juli cr., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
9. auf den Wiesen im Neesbach, Struth, Kalteborn, Hülshöfer- grund und Giselbach am Donnerstag, den 27. Juli cr., Mor- gens 11 Uhr im Neesbach anfangend;
10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Nischstein an demselben Tage (27. Juli cr.), Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
11. auf den Wiesen zu Christianssee am Freitag, den 28. Juli cr., Morgens 9 Uhr beim Gaihof anfangend.

Wittgenstein, den 10. Juli 1899.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

## Brennholzverkauf

Freitag den 21. Juli cr., Vormittags 9 Uhr kommen im Distrikt **Bach** des Reviers **Banfe**

ca. 180,00 rm Buchenschnittholz I. und II. Kl.  
7,00 " Eichenstammholz I. und II. Kl. und  
750,00 " Buchenastreis

zum öffentlichen Ausgebot.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Den geehrten Schützenbrüdern und -Brüdern von Laasphe theile ich ergebenst mit, daß ich zu dem bevorstehenden 50. Jubel- fest die

## Festwirthschaft

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, ein verech. Publi- cum durch Verabreichung der besten Speisen und Getränke zufrieden zu stellen. Sämmtliche Geware sind von hiesigen Schützenmitgliedern bezogen.

Für eine reichhaltige Speisekarte feiner warmer und kalter Speisen ist bestens gesorgt, ebenso für ff. hiesige und fremde Bie re, sowie nur tadellose reine Weine.

Gleichzeitig mache darauf aufmerksam, daß ich alles zum Ansehen von **Bowlen** erforderliche auf dem Festplatze vorrätig habe, als: Ananas, Pfirsiche, Maiesfenz, Cardinal cc., ebenso schöne gepflückte Erd- beeren mit ff. Aroma.

Hochachtungsvoll und ergebenst!

Laasphe.

Ludw. Hoch.

## Zum 50 jährigen Schützenfeste

empfehle sämtliche.

## Decorations- und Illuminationsartikel.

Decorationsfähnchen in allen Größen und Farben aus Stoff und Papier, Plakate mit Schützenbignetten, Transparente, Papiergirlanden, Wimpelfetten, **Illuminationslämpchen**, Lampions, venetianische Tulpen (großartiger Lichteffect.)

Laasphe.

W. Jung.

## Schlackensteine

für alle Bauzwecke geeignet, liefert ab Station Geisweid  
**Actiengesellschaft Bremerhütte**  
Kirchen a. d. Sieg.

## Conserbenbüchsen

mit Klammerverschluß in 3 Größen, Haller'sche Einmachgläser mit luftdichter Verschraubung, Frucht- und „Tutti Frutti“ und andere be- währte Systeme.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

## Für Wirthhe!

**Symphonion Musik-Automaten,**  
**Adler** " "  
**Polyphton** " "  
**Orchestrion** " "

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

**Phil. Müller,**  
Silsenbach.

## Bekanntmachung.

Durch den Kreisthierarzt ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestand des Holzhauers Carl Ducharbdt, Schlosser Jacob Mengel und Michael Marburger festgestellt und die Sperre über diese Gehöfte verhängt worden. Jegendwelche Krankheits-Erscheinungen, welche besonders im Speichelausfluß aus dem Maule bestehen, sind so- fort der Polizeibehörde anzuzeigen.

Gleichzeitig wird hierbei auf die Strafvorschriften der §§ 9 und 65 des Reichsviehseuchengesetzes aufmerksam gemacht.

Laasphe, den 14. Juli 1899.

Der Bürgermeister  
Roop.

1849



1899

## Laasphe Schützenverein.

Das diesjährige

## Schützenfest

(50 jährige Jubelfeier)

soß am

**22. und 23. Juli d. Js.**

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Das ausführliche Programm bringt die Festzeitung. Antreten zum Bogelschießen am 22. cr. pünktlich 6 Uhr Vormittags.

Um festliche Ausschmückung der Häuser und Straßen wird die verehrte Bürgererschaft freundlichst gebeten.

Eine recht zahlreiche Betheiligung der Schützenbrüder an dem, am **Sonntag den 23. d. Mts., Nachm. 1 Uhr** stattfindenden großen Festzug, in dem vorgeschriebenen Schützen- hut und mit Büchse, wird vorausgesetzt.

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen, dieselben sind an der Kasse und bei dem Vereinsboten zum Preise von 30 Pf. zu haben.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatze fern zu halten.

Das jedesmalige Antreten erfolgt am Amtsgericht und wird darauf hingewiesen, daß derjenige, welcher den Zug nicht mitmacht, sein Schußrecht verliert.

### Eintrittspreise

für die Fest-Nachmittage auf dem Schützenplatz:

1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre pro Tag 0,50 Mk.
2. für einheimische Nichtmitglieder " " 2,00 "
3. Fremde zahlen " " 1,00 "

Eintritt zum Bogelschießen und Frühconcert frei.

Der Vorstand.

## Laasphe Schützenverein.

Die verehrlichen Damen von Laasphe werden hiermit statt be- sonderer Einladung um zahlreiche Theilnahme an dem am **Sonntag den 23. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr** geplanten großen Festzuge ganz ergebenst gebeten. Schleifen werden auf dem Sammelplatz ver- theilt.

Laasphe.

Der Vorstand.

## Feuerwerks-Artikel,

Raketen, Handbomben, Frösche, Vulkane, Prachtfontainen, Gold- und Silberregen, Bengalische Flam- men, Feuerwerksigarren und Ci- garettten cc. cc.

## Radsfahrrbomben

(Schuß gegen Hunde)  
Große Sendung eingetroffen.

Laasphe. **W. Jung.**

Diejenigen Personen, welche ich zur Bedienung meiner Wirth- schaft engagirt habe, wollen sich am Donnerstag Abend von 8-10 Uhr bei mir melden, um die nö- thige Instruktion in Empfang zu nehmen. Auch ist dieses ein bin- dendes Engagement, damit zur Stunde Niemand fehlt.

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

## Dessert- u. Stärkungsweine

**Malaga, Sherry,**

## Portwein

untersucht und begutachtet in 3 Flaschengrößen bei:

Laasphe. **Frau Wilh. Hoch,**  
Delicatessenhandlung.

Neue

## Ansichtskarten.

Eine Doppellarte von Laasphe (gefehl. geschützt) enthält die älteste Ansicht vom Jahre 1640 und die neueste Ansicht von Laasphe, sowie noch 10 Ansichten von der Stadt und Umgegend. Die Karte kann als Drucksache (3 Pf. Porto) und als Kartenbrief (10 Pf. Porto) versandt werden.

Laasphe. **A. Ungardt.**  
Buchhandlung.

### Bowlen-Früchte:

|           |                     |
|-----------|---------------------|
| Ananas,   | 2 Pfd.-Dose 2.- Mk. |
| 1 do.     | 1,10 "              |
| Erdbeer,  | 2 do. 1,50 "        |
| 1 do.     | 0,80 "              |
| Pfirsich, | 2 do. 1,80 "        |
| 1 do.     | 0,95 "              |

### Compot-Früchte:

|                |                     |
|----------------|---------------------|
| Pflaumen       | 2 Pfd.-Dose 1.- Mk. |
| 1 do.          | 0,50 "              |
| Mirabellen     | 2 do. 1.- "         |
| 1 do.          | 0,50 "              |
| Kirschen       | 2 do. 1,15 "        |
| 1 do.          | 0,60 "              |
| Reine- clauden | 2 do. 1,20 "        |
| 1 do.          | 0,65 "              |

Gimbeerst per Flasche 65 Pf.

empfehl

**Frau Wilh. Hoch.**

Laasphe.

**Patente** Gebrauchsmuster u. Marken-

schutz aller Länder besorgt

das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

## Laasphe Schützenverein.

Die verehrlichen Damen von Laasphe werden zu dem am **Donnerstag den 20. d. Mts., Nachm. 2 Uhr** auf dem Schützen- platze stattfindenden Kränzchen höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

## Kriegerverein Laasphe.

Zu dem am 23. Juli cr. statt- findenden 50 jährigen Jubiläums- feste des Laasphe Schützenvereins werden hiermit die Mitglieder des Kriegervereins ersucht, zur Theil- nahme an dem großen Festzuge um 1 Uhr Nachmittags auf dem Appellplatz mit Gewehren, Orden und Ehrenzeichen pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

## Haus-Verkauf.

Ein Geschäftshaus in **Banfe** in günstiger Lage, mit schönem Garten und Hofraum, worin seit 35 Jahren Bäckerei nebst Kolonial- waaren-Handlung mit Erfolg be- trieben wurde, ist umzugs halber zu verkaufen von

**Banfe. Fr. Bode.**

Am **Donnerstag den 20. Juli, Vormittags 9 Uhr** soll der Hafer auf dem Hofrath Groos'schen Acker vorm Fag öffentlich meistbietend versteigert werden.

## Im Glanzbügelu

empfiehlt sich

**Frau Ernst Cronau,**  
Laasphe.

Suche auf sofort einen kräftigen

## Arbeiter

im Alter von 17-22 Jahren zur Beschäftigung auf meinem Bau- materialienlager zu Amalienhütte. Niederlaasphe. **Karl Schneider.**

Tüchtige, mütterne

## Fuhrleute

finden dauernde Beschäftigung bei

hohem Lohn bei

**Gust. Berger & Cie.,**  
Erndtebrück.

Ein tüchtiges

## Dienstmädchen

und ein

## Zweitmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

**Frau Carl Dörten,**  
Cronenberg b. Elberfeld.

An fertige **Stricker** geben noch

ab. **Strickmaschinen** ins Haus

bei **Schuppert & Fritsche,**

Laasphe.

Auf sofort oder später ein tüch-

tiges **Mädchen** für Küche und

Haushalt gesucht.

Zu erfragen bei

**Frau Carl Klute,**

Laasphe.

Das beste Mast-Präparat für

**Schweine** ist M. Springer's

**Mähr- u. Fresspulver.**

Daselbe ist in Packeten mit Ge-

brauchsanweisung allein zu haben

bei **Laasphe. Werner Schäfer.**

Das beste Mast-Präparat für

**Schweine** ist M. Springer's

**Mähr- u. Fresspulver.**

Daselbe ist in Packeten mit Ge-

brauchsanweisung allein zu haben

bei **Laasphe. Werner Schäfer.**

Das beste Mast-Präparat für

**Schweine** ist M. Springer's

**Mähr- u. Fresspulver.**

Daselbe ist in Packeten mit Ge-

brauchsanweisung allein zu haben

bei **Laasphe. Werner Schäfer.**

Das beste Mast-Präparat für

**Schweine** ist M. Springer's

**Mähr- u. Fresspulver.**

Daselbe ist in Packeten mit Ge-

brauchsanweisung allein zu haben

bei **Laasphe. Werner Schäfer.**

Das beste Mast-Präparat für

**Schweine** ist M. Springer's